

Generalvikar Dr. Dominik Schwaderlapp

Predigt bei der Domwallfahrt des Generalvikariates, des Officialates und der angeschlossenen Dienststellen am 29. September 2011 – „Ihr seid das Salz der Erde“ (Mt 5,13)

Die Predigt wurde frei gehalten und nachträglich auf Band gesprochen; daher erklären sich Unterschiede zwischen der schriftlichen und mündlichen Fassung

Veni, Sancte Spiritus!

I.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst!

Salz ist unentbehrlich und vor allem unersetzlich. Das habe ich selbst einmal sehr hautnah erlebt. Vor Jahren war ich mit Jugendlichen unterwegs, und wir übernachteten in einem Selbstversorgerhaus. Für das Essen war eigentlich alles vorbereitet. Es sollte Spaghetti Bolognese geben. Wir hatten die unterschiedlichsten Gewürze dabei, aber es fehlte das Salz, und im gesamten Haus gab es kein einziges Körnchen Salz. Wir versuchten, statt Salz die anderen Gewürze etwas stärker anzuwenden. Das ganze Essen war am Ende zwar sehr scharf, aber dennoch ungenießbar. Es fehlte einfach das Salz, und Salz lässt sich nicht ersetzen.

„Ihr seid das Salz der Erde“, das sagt Jesus seinen Zuhörern auf dem Berg der Seligpreisungen. Das sagt er auch heute Morgen uns hier im Hohen Dom. Wir haben das Wort bestimmt hundert Mal gehört, und es fällt uns die Ungeheuerlichkeit dieses Wortes gar nicht mehr auf. Er sagt uns damit, dass wir unersetzlich sind, ja lebensnotwendig für die Erde.

Ich möchte mit Ihnen dieses Wort ein wenig näher bedenken, um es tiefer verstehen zu können.

II.

1. Gott traut uns eine Menge zu

An wen wendet sich Jesus? Nicht an die religiöse Elite seines Landes, nicht an besonders ausgebildete Menschen oder Verantwortliche in Politik und Gesellschaft. Die Zuhörer sind einfach und oft ungebildet. Seine engsten Jünger gehören keineswegs zur High Society. Im entscheidenden Augenblick seines Lebens verlassen sie ihn und leugnen sogar verängstigt, ihn je gekannt zu haben. Sie zanken untereinander, wer von ihnen den höchsten Rang einnimmt.

Und er richtet sich mit diesen Worten an uns heute Morgen hier. Auch wir sind ja nicht die Stars der Gesellschaft, sondern Menschen, die etwas können und anderes wiederum nicht, Menschen mit Fehlern und Sünden. Und doch: uns traut er etwas zu.

Und er sagt auch nicht „Wenn ihr euch anstrengt, dann könnt ihr Salz für die Welt sein“ oder „Ihr habt die Fähigkeit in euch, Salz der Erde zu sein“. Nein, er sagt „Ihr seid das Salz der Erde“. Er spricht im Indikativ. Hier geht es nicht um einen moralischen Auftrag, sondern um ein Sein. Als getaufte Christen sind wir Salz der Erde. Hier zeigt sich etwas von der Heilsökonomie Gottes. Gott wirkt nicht wie ein Blitz vom Himmel, er will durch uns Menschen wirken. Er wirkt durch die menschliche Natur seines Sohnes Jesus Christus, und er wirkt durch Menschen wie die Apostel und seine anderen Jünger. Er will auch heute durch uns, durch Sie und mich, in dieser Welt wirken, in dieser Welt gegenwärtig sein. Und weil er sich an uns, an Sie und mich, bindet, sind wir so unverzichtbar für diese Welt wie das Salz in der Suppe.

Was müssen wir also tun? Eigentlich nichts anderes, als ihn in uns wirken zu lassen, einfach Christ sein, transparent auf ihn hin. Was hindert uns daran? Ist es nicht oft die Verzagttheit, die uns zu schaffen macht? Wir sehen unsere eigenen Fehler und unser Ungenügen angesichts der vielen Herausforderungen. Wir sehen die Beliebtheit von Glaube und Kirche immer weiter sinken. Wir sehen die Dunkelheiten in der Kirche selbst. Denken wir nur an das Thema Missbrauch.

Und dennoch: Christus traut uns etwas zu! Wenn wir uns auf unsere eigenen Kräfte verlassen würden, dann wären wir verlassen. Aber vertrauen wir auf Christus, vertrauen wir ihm wenigstens halb so viel, wie er uns zutraut. Dann wären wir schon auf seiner Seite und damit immer auf der Siegerseite.

2. Unsere Sendung ist die Welt

Salz für sich ist unnütz und ungenießbar. Wenn Sie reines Salz zu sich nehmen, wird Ihnen davon schlecht. Die Würze und Lebenskraft gewinnt das Salz erst, wenn es unter die Speisen gemischt wird.

Wenn wir Christen in unseren Kirchtürmen verbleiben, dann werden wir nutzlos und ungenießbar. Unsere Sendung gilt den Menschen auf den Straßen, in den Kinos, in den Kaufhäusern und Fabriken. Schauen Sie die Menschen auf der Straße draußen an, alle die, die dort gehen und vielleicht Christus nicht oder nicht mehr kennen. Zu all jenen Menschen sind wir gesandt, weil wir Kinder Gottes sind. Wir müssen aufhören, uns um uns selbst zu drehen und nur mit uns selbst beschäftigt zu sein. Die Welt wartet auf unser Zeugnis. Christus wartet darauf, dass wir in der Welt wirken.

Welche Aufgabe hat nun in diesem Zusammenhang unser Generalvikariat und die mit ihm verbundenen Institutionen? Nun will ich das Bild vom Salz nicht überziehen. Und doch könnten wir das Generalvikariat mit einem Salzstreuer vergleichen. Es sammelt die Salzkörner und bewahrt sie davor, durch Verunreinigung oder Feuchtigkeit unbrauchbar zu werden. Und mit Hilfe des Salzstreuers lässt sich dann das Salz gezielt an die Stellen bringen, wo es hingehört. Genau dosiert können wir die Speisen würzen. Dabei ist ein Salzstreuer ohne Salz sinnlos. Ein Salzstreuer ist kein Selbstzweck, er steht im Dienst.

So ist es auch mit unserem Generalvikariat. Wir stehen im Dienst des Glaubens der uns anvertrauten Menschen. Wir stehen im Dienst der Christen im Erzbistum Köln. Unsere Aufgabe ist es, die Kräfte zu sammeln und dabei zu unterstützen, dort zu wirken, wo sie hin gesandt sind, wo sie besonders nötig und unersetzlich sind.

3. Haben wir Mut zum Anderssein

Salz lebt vom Unterschied zu den Speisen. Es ist anders, und zwar komplett anders. Wenn Salz Gemüse werden wollte, es würde sich überflüssig machen. Salz wirkt nur deshalb, weil es sich komplett unterscheidet von den Speisen. Und so ist es auch mit der Botschaft unseres Glaubens. Sie ist anders als diese Welt, sie liegt quer zur Welt. Deshalb reagiert die Welt auch manchmal mit Befremden auf das, was ihr „Welt-fremd“ scheint. Eigentlich hätte die Welt gerne, dass wir Zucker sind, dass wir alles versüßen, nett und freundlich machen und nicht weiter stören. Und die Reaktion der Welt lässt sich eben dann auch so erklären. Wenn Sie meinen, ein Löffelchen Zucker zu sich zu nehmen, aber dies mit Salz verwechseln, dann werden sich Ihre Gesichtszüge verziehen, weil es etwas ganz anderes ist als das, was Sie erwartet haben.

Wundern wir uns nicht, wenn die Welt gelegentlich das Gesicht verzieht, wenn sie unsere Botschaft hört. Unsere Botschaft ist eben anders, nicht nur in der oft zitierten Frage der Unauflöslichkeit der Ehe. Auch in

der Wahrhaftigkeit, gerade dann, wenn sie für mich unangenehm wird und nicht mehr opportun ist. Im Einsatz für andere, auch wenn das eigene Ich dahinter zurückstehen muss. Im Verzicht auf eigene Wünsche und den eigenen Egoismus zugunsten der Zuneigung zu anderen. In der unbedingten Verehrung und Anbetung Gottes am Sonntag durch die heilige Messe und täglich durch das Gebet und, und, und.

Gerade vor diesem Hintergrund formulierte unser Heiliger Vater Papst Benedikt XVI. in seiner Rede im Freiburger Konzerthaus: „Um ihre Sendung zu verwirklichen, wird sie (die Kirche) immer wieder auf Distanz zu ihrer Umgebung gehen, sie hat sich gewissermaßen zu entweltlichen.“ Dem Papst geht es nicht darum, der Welt zu entfliehen. Doch die Kirche muss sich von der Welt unterscheiden und darf nicht die Logik der Welt zu ihrer eigenen machen, nicht in dieser Logik aufgehen.

Ich möchte dies an einem Beispiel verdeutlichen. Immer wieder wird innerhalb der Kirche heftig über die Ämter diskutiert. Wer darf wann unter welchen Umständen und mit welchen Voraussetzungen welches Amt, welche Position, welchen Posten in der Kirche haben? Dabei sind die Grundlagen dieser Diskussion die unserer demokratischen Gesellschaft, in der es gerade darum geht, wer durch Wahl und Koalition zur Macht kommt. Aber sind das die Kategorien Christi und des Evangeliums? Ist die Kirche eine Art Parallelgesellschaft, in der all das abgebildet wird, was sich auch in einer demokratischen Gesellschaft zuträgt? Nein, die entscheidende Sendung der Kirche lässt sich nicht durch Macht und Einfluss im weltlichen Sinne erfüllen, nämlich die Sendung, das Evangelium zu den Menschen zu bringen, Zeugen Jesu Christi zu sein, Menschen für Christus zu gewinnen und ihnen den Weg zu Gott zu zeigen.

Als Generalvikar zum Beispiel habe ich seit Jahren eine sehr hohe kirchenrechtliche „Macht“ oder besser Vollmacht. Und doch: Wenn es um die entscheidenden Fragen des Christentums geht, wie ich eben geschildert habe, dann geht diese Macht gegen Null. Denn bei aller kirchenamtlichen Macht, sie hat nichts zu tun mit der Wirksamkeit des Zeugnisses. Und gerade in dieser Frage sind wir uns alle gleich. Hier gibt es keine Hierarchie und keine Unterschiede zwischen Ihnen und mir. Denn wir können nur durch unser persönliches Glaubenszeugnis, durch Bemühen um Liebe und Hingabe Christus zu den Menschen bringen. Kirchliche Macht nutzt dazu nichts. Ja, es kann sogar sein, dass mein Dienst als Generalvikar – was Gott verhüten möge – für manche zum Anlass werden kann, am Glauben irre zu werden, vor dem Hintergrund, dass man als Generalvikar nicht nur vergnügliche Entscheidungen zu treffen hat.

Nein, das Evangelium lässt sich nicht mit den Mitteln dieser Welt verbreiten, sondern indem wir das Anderssein in diese Welt einbringen wie das Salz in die Speisen.

III.

„Ihr seid das Salz der Erde.“ Was für ein Zutrauen hat Gott zu Ihnen und zu mir! Wir gehören in die Welt wie das Salz in die Suppe. Aber wir können diesen Auftrag nur erfüllen, wenn wir Mut haben, anders zu sein. Lassen wir uns nicht von der Logik dieser Welt, sondern von der Logik Jesu Christi vereinnahmen. Diese besser zu verstehen, besser zu erfassen, was es bedeutet, als Zeugen Jesu Christi Salz der Erde zu sein, dazu bietet uns diese heilige Messe, dazu bietet uns unsere Domwallfahrt eine gute Chance. Amen.